

## Die rheinische Seidenindustrie

Von Dr. E. Raemisch, Krefeld

Es ist für den Geschichtsschreiber eine recht undankbare Aufgabe, die Frage zu untersuchen, welche besonderen Bedingungen vor nunmehr zwei Jahrhunderten für die Ansiedlung der Seiden- und Samtindustrie im Rheinland, und hier wieder insbesondere in den Bezirken des linken Niederrheins und im Wuppertal, vorgelegen haben. Handelt es sich doch um eine Industrie, deren Anlagewerte in früherer Zeit verhältnismäßig unbedeutend und leicht zu verschieben waren. Der Handwebstuhl des Hauswebers mit den dazugehörigen Zurichtungsmaschinen war im wesentlichen die feste Anlage des Fabrikationsbetriebes. Der Rohstoff, der in Deutschland trotz verschiedenster Versuche nicht gewonnen werden konnte, wurde vor allem aus dem Orient (Japan und China), dann zu einem geringeren Teil aus Italien und Frankreich bezogen.

Schon die Tatsache, daß die Fabrikationsbetriebe der Seidenindustrie sich recht weit von ihrer Rohstoffbasis entfernt aufbauten und sich, obwohl sie im Verhältnis zu allen anderen europäischen Seidenindustrien am weitesten von dieser Basis entfernt sind, doch dieser Konkurrenz gegenüber durchsetzen konnten, beweist, wie wenig verkehrspolitische Gesichtspunkte für den Ausbau dieses Industriezweiges maßgebend gewesen sind. Es ist für einen Rohstoff, der wie die Rohseide an sich so leicht zu befördern ist, und dessen Ballen als Einheiten einen außerordentlich hohen Wert darstellen, im Großen und Ganzen belanglos — wie die wirtschaftliche Entwicklung lehrt —, ob der Weg zu seiner Verarbeitung kürzer oder weiter, ob die Verarbeitungsstätte auf Landstraßen bzw. Eisenbahnen oder auf dem Wasserwege zu erreichen ist. Für die Festigung der Industrie und ihre Konkurrenzfähigkeit den Industrien anderer Länder gegenüber müssen also Gründe maßgebend gewesen sein, die in weitaus erster Linie nicht auf verkehrspolitischen Gebiete zu suchen sind.

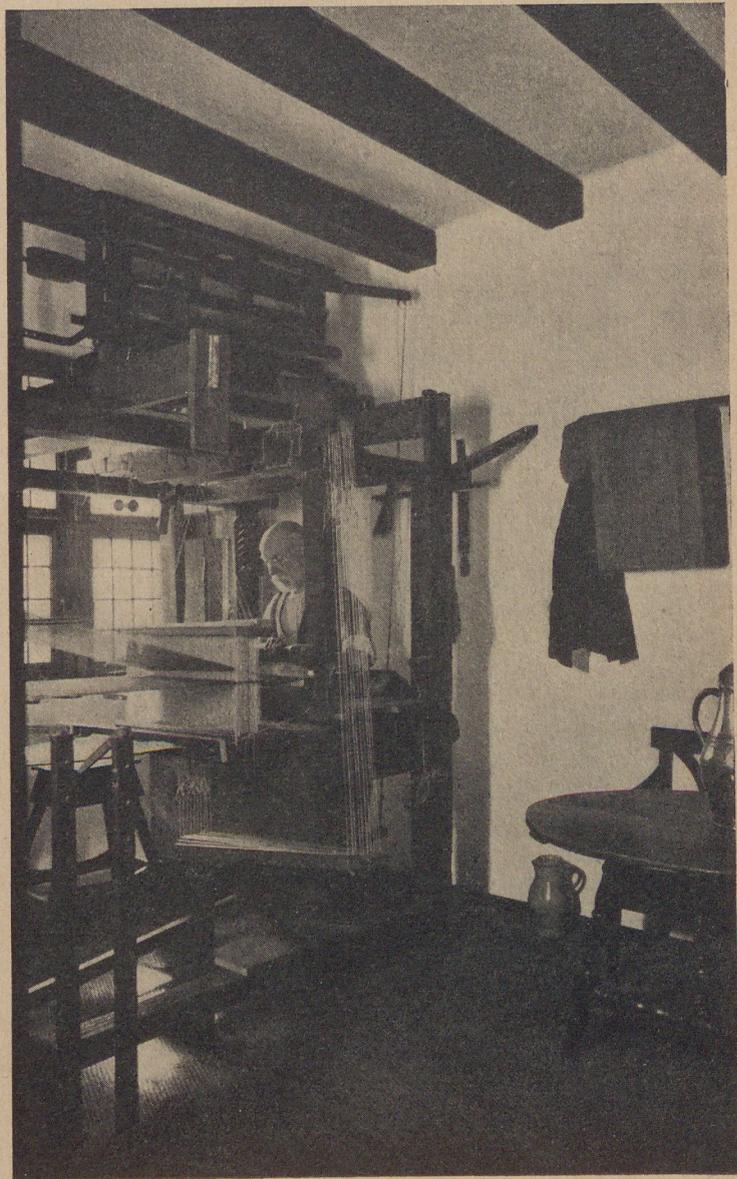
Den ersten Anstoß zur Entwicklung einer seidenindustriellen oder, wie für die damalige Zeit zutreffender ist, seidengewerblichen Tätigkeit hat die Bevölkerung des linken Niederrheins, ein beweglicher, intelligenter, auf Grund seiner bäuerlichen Vergangenheit aber solider Volksschlag, von den Emigranten bekommen, die ihres protestantischen Bekenntnisses willen aus Frankreich vertrieben in Deutschland Schutz und Unterkunft suchten. Maßgebend dafür, daß die Emigranten sich gerade in der Umgebung von Krefeld und Mörs ansiedelten, war die Tatsache, daß diese Gegend als einziger protestantischer Teil des linken Niederrheins ihrer Heimat, aus der die genannten Kreise vertrieben waren, am nächsten lag, und das katholische Köln mit den ihm südlich liegenden Bezirken für ihre Ansiedlung zur Vermeidung einer zweiten Ausweisung nicht in Betracht gezogen wurde.

Der Fleiß dieser französischen Emigranten, gepaart mit der Unterstützung einer über die Bauernschollen hinauswachsenden, von industrieller Tätigkeit bisher nicht erfaßten Bevölkerung, schufen hier die ersten Seidenbetriebe. Unterstützt wurden diese Bemühungen in großem Maße durch die preußischen Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich dem Großen, denen die Förderung sowohl der Seidenzucht wie der Seidenverarbeitung in Deutschland sehr am Herzen gelegen hat.

Während die Entwicklung zeigte, daß sie in der Einführung des Seidenbaues keine glückliche Hand bewiesen haben, dieser sich vielmehr trotz größter Unterstützung aus den verschiedensten Gründen nicht halten konnte, nahm die günstige Entwicklung der einmal aufgenommenen Seidenverarbeitung raschen Fortgang. Die ersten Krefelder Samt- und Seidenfabriken der Familie von der Leyen wuchsen, unter Zollschutz und monopolistischen Privilegien vor dem Wettbewerb der leistungsfähigeren Seidenwebereien des Auslandes geschützt, schnell empor und eroberten sich schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts Holland, Schweden, Dänemark, Polen und Deutschland als Hauptabsatzgebiete. Eine Konkurrenz am linken Niederrhein diesen staatlich geförderten Betrieben gegenüber war nicht vorhanden und auch nicht zu

schaffen. Das, was von diesen Familien und ihren Betrieben an Handfertigkeit und Betriebsamkeit in das Volk hineingetragen worden war und sich entwickeln wollte, mußte deshalb zur Wanderung übergehen. Als Wettbewerb entstand aus diesen Tatsachen heraus rechtsrheinisch, im Wuppertal, mit seiner für Textilbetriebe außerordentlich geeigneten Bevölkerung und dem für die Veredlung besonders gut verwendbaren Wupperwasser, ein eigener Zweig der Seidenindustrie.

Krefeld, Elberfeld und Barmen sind von Beginn des 19. Jahrhunderts ab die hauptsächlichsten Plätze rheinischer seidenindustrieller Betätigung. Was damals mehr aus Zufälligkeit geschaffen worden ist, konnte sich im Laufe der Zeit festigen durch die Heranbildung einer Qualitätsarbeiterschaft, die jetzt schon in ganzen Generationen der Seidenindustrie angehört und demnach naturgemäß auch geeignet ist, die schwierige, in großem



Alter Webstuhl

Umfange kunstgewerbliche Arbeit zu vollbringen. Dies trifft nicht nur für den Seidenweber zu, sondern in gleichem Maße auch für den Veredeler, den Färber, Drucker, Appreteur. Inniges Hand-in-Hand-arbeiten zwischen Fabrik und Veredlungsbetrieb haben für die Seidenstoff- und Samtindustrie den linken Niederrhein, und für die Seidenbandindustrie das Wuppertal zu Standorten gemacht, deren Besitz für die Industrie auch gegenüber den erheblich billigeren, rationeller produzierenden Industrien des Aus-